

Der Dichter und Humanist Mathias Agricius von Wittlich (1545—1613.)

Sein Leben, sein Werdegang und seine Werke¹⁾.

Von Domkapitular Dr. Keil, Trier*).

Aus der Stadt Wittlich sind im 16. Jahrh. eine Reihe von großen Männern hervorgegangen, die zu ihrer Zeit über die Grenzen der Erzdiözese und des Kurstaates Trier hinaus berühmt waren.

An der Schwelle des Jahrhunderts steht Heinrich Dungen (Dungyn, Duintge, Tuntchen) von Wittlich. Er hatte seine juristische Ausbildung in Orleans empfangen und auch in Paris Studien gemacht und war Dr. iur. utr. An der alten Trierer Universität bekleidete er seit 1496 die Professur für Zivilrecht und stieg 1503 zum Kanzleramt des Kurstaates empor als Nachfolger des Kanzlers Ludolf von Enschringen. In der zu Frankreich neigenden Politik des Kurfürsten Richard v. Greiffenclau spielte er eine nicht unbedeutende Rolle. Er hatte eine Pariserin zur Frau (siehe Reichstagsakten, ältere Reihe) und stand unter dem Einfluß des französischen „Esprit“. Bei der Wahl des Kaisers Karl V. führte er Verhandlungen mit dem Herrn von Sedan und wollte die Stimme des Kurfürsten dem Franzosenkönig Franz I., der sich um die Wahl zum deutschen Kaiser bewarb, gegen Zahlung einer nicht unbedeutenden Geldsumme zuwenden. Der Plan scheiterte an der Höhe der Forderung. Er starb 1525 auf dem Reichstag zu Nürnberg am Schlagfluß und ist in Nürnberg begraben²⁾.

An der Schwelle des Jahrhunderts steht auch ein frater Johann Pesser aus Wittlich, Benediktiner in St. Maximin in Trier. Er wurde 1499 Februar von Prof. Goar Carbach an der Trierer Universität zum Baccalaureus lib. art. (Philosophie) promoviert³⁾.

Der Baseler gelehrte Verleger Sichardus schreibt am 3. Okt. 1528 an den Trierer erzbischöflichen Offizial Mathias Saarburg und dankt diesem für die Übersendung der beiden Handschriften: *Lanfranc contra Berengarium, de Eucharistia, und Philastrius, adversus haereses*, die er, Sichardus, „bald im Druck veröffentlichen werde“⁴⁾. Hierbei macht er besonders aufmerksam auf den Pater Pesser: „Die Mitarbeit dieses Mannes solltest du dir als Copist (Abschreiber, amanuensis) bei Herausgabe von Handschriften vor allem sichern; ein Mann, der, soweit mein Urteil reicht, (Sichardus) an Genauigkeit und Bildung sich besonders hervortut. Ich (Sichardus) werde demselben auch meine Exemplare, die ich herausgeben will, zusenden.“ Daraus ersieht man, daß frater Pesser in der Gelehrtenwelt weit über Trier hinaus bekannt war.

Am Ende des Jahrhunderts steht die imposante Gestalt des Abtes von Springiersbach Johann Friedrich v. Auwach (1593—1621), der aus einer Wittlicher Beamtenfamilie⁵⁾ des kurfürstlichen Hofstaates abstammte. Er wallfahrte

* Das Thema wurde behandelt in einem Vortrag in der Gesellschaft für nützliche Forschungen am 23. März 1927.

¹⁾ Marx, *Erzstift* 2, 510. — Brower, *Metropolis* II, 132: „Math. Agritius, Wittlichius, quem Georgius [a Cellis] (1571—1581) abbas Himerodensis Colonia evocarat, graece latineque doctus sacerdos et poeticae iurisque facultate variisque lucubrationibus famam inter eruditos iam olim adeptus. — Hartzheim.

²⁾ Ein Tilmann Dungen war 1501 in Trier zugezogen und in die Krämerzunft aufgenommen worden. (Mscr. 223 Stdb. Tr.). Dungen wohnte wohl auf dem Graben, im Hause — jetzt Ladner —, das den Namen Wittlich führte.

³⁾ Keil, Promotionslisten.

⁴⁾ Lehmann, Sichardus.

⁵⁾ Das Taufbuch von Wittlich 1596 bewahrt uns eine sehr interessante Eintragung auf, die der Vater des Abtes bei der Taufe des letzten Kindes persönlich gemacht hat, woraus die Frömmigkeit der Familie hervorleuchtet. Siehe Keil, Promotionslisten II. Heft.

nach Rom und erhielt von Papst Paul V. im Jahre 1605, als erster das Privileg, als Abt Mitra und Stab zu tragen. Energisch trat er gegen die Mißbräuche auf, die im Kloster herrschten, gab sich als frommer, sittenstrenger Mann viele Mühe, seine Mönche zu einem aszetischen, frommen und arbeitsfreudigen Lebenswandel anzuhalten und ging allen mit gutem Beispiel voran⁶⁾.

Der Trierer Weihbischof Georg v. Helfenstein, der Nachfolger des Weihbischofs Peter Binsfeld, der mit den beiden Benediktineräbten Johann Arrhaeus, Abt von Maria Laach, und Jodocus Monalterius, Abt von S. Maria zu den Martyrern in Trier, im Jahre 1611 das Kloster revidierte, fand nur mehr weniges verbesserungsbedürftig zu erinnern⁷⁾.

Am interessantesten ist aber für uns der Wittlicher Mathias Agricius (1545—1613) aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Nur wenig wissen die Geschichtschreiber über ihn zu berichten⁸⁾. Er war preisgekrönter Dichter, sagen sie, ein in der griechischen und lateinischen Sprache und Literatur sehr bewandelter und gelehrter Priester, genoß bei den Gebildeten seiner Zeit wegen seiner Dichtkunst und Kenntnisse in den Rechtswissenschaften großen Ruhm besonders auch wegen seiner wissenschaftlichen und gelehrten Werke. — In den Klosterruinen des Kreuzganges in Himmerod, wo er als Oblate von 1575 ab lebte, liegt er begraben, Gras und Schutt bedeckte bis in die letzte Zeit sein Grab, und sein Andenken ist im Wechsel und Wandel der Zeit erloschen. Nur in der Gelehrtenwelt lebt sein Name noch fort und seine Werke sind geborgen in den Bibliotheken von Trier, Münster i. W., Berlin, München und Freiburg i. B. Verschollen ist sein großes Werk: *Monumenta Himerodiensia*, eine Geschichte Himmerods.

Mit 20 Jahren verfaßte er sein Erstlingswerk „*Encomium Aurorae*“, Morgenröte, ein Gedicht in 9 Gesängen, in heroischem Versmaße, worin er der Jugend, den Studenten, in poetischer Form nach allen Seiten den Spruch des Plinius als Leitstern für das Studium einprägte: „*Aurora musis amica*“ — „Morgenstund hat Gold im Mund.“ Das Gedicht fand begeisterte Aufnahme bei den Studenten wie bei den Gelehrten und machte ihn gleich zu einem berühmten Manne. Es wurde im Laufe der Zeit fünfmal neu aufgelegt, ein Beweis, welchen Anklang es gefunden hatte.

I. Sein Werdegang.

Die Aufhellung seiner Lebensumstände war bei den dürftigen Angaben, die uns die Zeitgeschichte von damals übermittelt, schwierig, aber doch erfreulich, wie es bei den Ausgrabungen den Forschern ergeht, die nach langer Arbeit einen Torso, eine Platte mit Inschrift, ein paar Scherben u. dgl. finden: die Arbeit war nicht umsonst.

Aus Andeutungen nur in seinen Schriften, zumeist in den Widmungen, die er voranschickt, können wir uns ein Bild machen von den Verhältnissen, in denen er lebte.

⁶⁾ Die Stadtbibliothek in Trier besitzt eine Handschrift (sign. 2262/2208) „Gewohnheiten u. kanonische Satzungen des Klosters U. L. Frauen zu Springiersbach, gesammelt und beschrieben von Joh. Friedrich Auwach von Wittlich im Jahre 1598 mit dem Motto: „*Moderata durant*“. Der Abt untersagt hier strenge seinen Mönchen, im Speisesaal Trinkgelage zu halten, die Wirtschaften im Nachbardorf Bausendorf zu besuchen, nach dem Chor-Gottesdienste morgens Waldpartien zu machen, der Jagd oder Fischerei übertrieben obzuliegen und in Kleidung Üppigkeit und Eitelkeit zur Schau zu tragen. Er verpflichtet sie, Gottesdienst und Chorgebet andächtig und fromm zu halten, die hl. Sakramente regelmäßig zu empfangen und kein Taschengeld zu besitzen.“

⁷⁾ Von Joh. Friedrich von Auwach ist auch zu bemerken, daß er der Kirche in Heinzerat, Pfarrei Bausendorf, einen prächtigen Altar (laut Inschrift) gestiftet hat. Der Altar stammt aus der Schule des berühmten Hans Ruprecht Hoffmann.

⁸⁾ „Agricius Matth. hat 1570 florirt, ist im Griechischen und Lateinischen erfahren gewes, hat zu Cöln gelehrt und die *monumenta antiquitatum monasterii Hemerodensis* in Versen herausgegeben.“ Jöcher, Gelehrten-Lexikon, Leipzig 1750, I. 148.

a) Sein Name. Der Dichter schrieb seinen Namen Agricius mit c, nicht mit t, wie ein Autogramm von ihm ergibt in der Ausgabe „Fastorum Trevirensium libri per 12 menses digesti, versibusque heroicis concinne comprehensi,“ gedruckt 1587 in Trier, die er dem befreundeten P. Giltzius Johannes S. J. in Trier übersendet: ein Heiligenkalender (Proprium) der in der Erzdiocese damals verehrten Heiligen.

Indessen mutet uns der Name Agricius schon etwas befremdend an. Er hat nichts von dem Tone an sich, der aus Eifler Familiennamen herausklingt. Nachforschungen, die auf meine Veranlassung hin früher Herr stud. phil. Mathias Meeß von Wittlich in einem alten Kirchenbuche dort machte, ergaben, daß in damaliger Zeit viele Wittlicher den Philosophenmantel um die Schultern warfen und nach dem Brauche der Humanisten und Reformatoren ihren gut deutschen, aber nicht schön, nicht vornehm klingenden Namen flugs durch ein lateinisches oder gar griechisches Wort ersetzten und so ihre Bildung öffentlich zur Schau trugen. Da treffen wir denn in Wittlich die Familien Neander, Tabulatoris, Canthorinus, Pistor (Pistorius) Sutor, Tonsoris, Molitoris (Müllers). Hier und da ist der deutsche Name beigefügt. Warum auch nicht? Wittlich war im Sommer und Herbst zeitweise Residenz der Kurfürsten, die in der Burg Ottenstein, erbaut von Kurfürst Otto von Ziegenhain (1418—1430), ein Jagdschloß für die wald- und wildreiche, herrliche Umgebung von Wittlich besaßen. Die 'Residenzler' sind ja nun immer vornehmer, wie Leute vom platten Lande und zeigen das auch im Benehmen, in Sprache und hochklingenden Titeln und Namen.

Nun erzählt uns Agricius im Jahre 1607, daß⁹⁾ er den Kindern Petrus und Simon, den **Überbleibseln** seiner Familie nicht bloß Oheim (von väterlicher Seite), sondern Vater (also Vormund) sein müßte. Im Taufbuche der Pfarrei Wittlich heißt es: 1594. 20. Nov. geboren ein Sohn des Andreas Agricius und seiner Ehefrau Anna Eberhardi aus Uerzig, Petrus. Weiter: 1598, August, Simon Sohn des Bauer Andreas und Ehefrau Anna (Eberhardi). Das sind also die beiden Neffen des Agricius.

1599 heißt es bereits im Ehebuch: Anna, hinterbliebene Witwe des verstorbenen Andreas Bauer heiratet einen Lukas Schneider von Plein¹⁰⁾. Hieraus geht unzweifelhaft hervor, daß Andreas Agricius und Andreas Bauer ein und dieselbe Person ist. Petrus und Simon, seine Kinder, waren noch unmündig, erhielten einen Stiefvater, und so mußte der Bruder des Andreas, Mathias Agricius, nicht bloß Oheim, sondern Vater sein.

Mathias Agricius hieß also Bauer und in Wittlich hieß er wohl Bauers Theis, was wenig vornehm klingt. Als Student mag er sich den lateinischen Namen Agricius¹¹⁾ beigelegt haben, und seine Familie folgte seinem Beispiele.

Der ihm befreundete Georg Neander, dessen Söhnen Gerlach, Nicolaus und Joannes er oben genannte Aurora widmete, heißt im Kirchenbuch bald Neumann, bald Neander. Er war Gastwirt „Zum Bock,“ und als freundlicher und gefälliger Mann, wie die Gastwirte immer gegen ihre Gäste sind, steht er zu dutzenden Malen als Taufpate im Taufbuch verzeichnet. Vielleicht war der gute Herr Wirt „Zum Bock,“ der es sogar bis zum Bürgermeister von Wittlich gebracht hat, aber auch ein guter Geschäftsmann, der berechnete, daß nach der Taufe die Festgesellschaft bei ihm einen Umtrunk tat. 1596, Aug. 29, heißt es gar: Patrinus Georgius Bockius und seine Tochter Katharina ist einmal als Patin eingetragen: Bocks Ketgen (Name des Hauses vom Wirtsschild).

Im Sterberegister ist am 24. April 1638 zu lesen: Gestorben Maria, des Georg Neumann oder Neanders Ehefrau.

⁹⁾ 'Aurora', Dedicatio, Coloniae 1607. „Ex aedibus paternis secus profluentem Lesuram.“

¹⁰⁾ Filiale von Wittlich.

¹¹⁾ ager = Acker; Ackersmann, Bauer.

¹²⁾ Siehe Trierische Heimatblätter.

b) Seine Familie. Von der Familie des Agricius wissen wir sonst nichts; nur sagt er von sich selbst, daß er keine irdischen Glücksgüter habe. Sein väterliches Haus stand an der vorbeifließenden Lieser. Er stammte also aus kleinen, bürgerlichen Verhältnissen, wie sein Zeitgenosse Weihbischof Peter Binsfeld aus dem nahe gelegenen Binsfeld in der Eifel¹²⁾. Einmal schreibt er, er sei 'tenui fortuna', ein anderes Mal spricht er von seiner 'fortunula'. Vom kurfürstlichen Finanzminister, „oeconomo primario“, Petrus Leschaeus, dem er das „satellitium patientiae“ widmet, Sinnsprüche die zur Geduld mahnen, wird er „libenter in censu suo et aere“, d. h. in der Liste der Stipendiaten geführt, erhält also alljährlich eine Gabe. — Der Dompropst Philipp v. Crichingen gibt ihm, obwohl er ihn kaum dem Gesichte nach kennt, in „aula Treverensi“ eine Geldspende. — Domdechant Bartholomaeus von der Leyen und Dompropst Graf Arnold von Manderscheid zählt er zu seinen Mäcenaten, denen er zum Dank eine literarische Gabe widmet.

c) Sein Geburtsjahr läßt sich leicht und sicher bestimmen aus Angaben, die von ihm oder seinen Freunden gemacht werden.

Im Jahre 1565 erschien zugleich mit dem „Lobe der Morgenröthe“ ein Gedicht über die Trunksucht und deren verderbliche Folgen. Ein Gelehrter lobt in einem kurzen Epigramm den jungen Dichter und sein Werk und schreibt:

„Praestitit [Agricius] egressus quarti confinia lustris
Sed quod annosi non potuere senes.“

(Er leistete, überschreitend die Grenze des 4. Lustrums,
Was bejahrte Greise zu leisten nicht vermocht.)

Darnach hatte Agricius 1565 das 19. Lebensjahr vollendet, war also 1545 geboren.

d) Sein Studiengang.

Wo er seine wissenschaftliche Ausbildung in den humanistischen Fächern, Philosophie und Theologie erhalten hat, ist nirgends erwähnt. Aber 1570 im Alter von 25 Jahren, finden wir seinen Namen in der Matrikel¹³⁾ der Universität Köln: 5. Juni 1570 zum Studium der Jurisprudenz Matthias Agritius von Wittlich.

Und nun die früheren Studien? Die von manchen Historikern gegebene Darstellung, Agricius habe die ersten Studien in Himmerod gemacht, ist nicht haltbar. — Zunächst lesen wir,

daß Abt Johann von Briedel im Jahre 1565 den Mathias Agricius „pro domesticis studiis, virum eruditissimum“, nach Himmerod gezogen habe und Agritius schreibt in der Widmung der Aurora¹⁴⁾ an Erzbischof Johann v. d. Leyen: Mich bewog zumeist, dieses Anerbieten anzunehmen „otii literarii facultas in his annis pestilentissimis¹⁵⁾“ d. h. Musensitz für wissenschaftliche Beschäftigung.

Er war demnach schon ein sehr gelehrter Mann, ferner sind die Gymnasialstudien nicht grade ein otium literarium und endlich hätte er, wenn er schon früher dort im Unterricht gewesen wäre, das Anerbieten nicht als etwas besonderes für seine Person bezeichnet. Es weisen vielmehr die Spuren nach Trier.

Hier hatten die Fraterherren, die sogenannten „goldenen Priester“, seit sie 1499 nach Trier gekommen waren, allmählich ein blühendes Gymnasium eingerichtet; diese Männer, die durch die Schule von Deventer in Holland hindurchgegangen, waren ausgezeichnete Lehrer und man darf annehmen, daß er von etwa 1557 bis 1563 die lateinische und griechische Sprache erlernt, die Klassiker gelesen und die

¹²⁾ Siehe Trierische Heimatblätter.

¹³⁾ Bd. 5 ab anno 1559 ad annum 1628 U II 74 (noch ungedruckt): „1570 quinta Junii. Mathias Agritius Witlichius (Treverensis) juravit ad iura et solvit.“ Archiv der Stadt Köln.

¹⁴⁾ Köln 1565.

¹⁵⁾ 1564—66 waren große Pestjahre, in denen die Seuche in Trier und an der Mosel wütete. Vergl. Schüller, A., Tr. Chron. N. F., 16. Jahrg., Heft 9 S. 134.

Rhetorik und Poesie studiert habe. In einem Trierer Kloster mag er wohl als armer Student ein Unterkommen gefunden haben.

Was spricht für seinen Aufenthalt und seine Studien in Trier?

In einem Gedicht an die Studenten in Trier, an die Mosellanische Jugend¹⁷⁾, schreibt er: „. . . Du auch den Musen ergebene Schar, mit der ich gemeinsam in früherer Zeit Jahre verlebt habe.“ Und in der Einleitung zu derselben Aurora an den Bischof von Metz, Carl Herzog von Lothringen, der ein halbes Jahr die Trierer Akademie besucht hatte, heißt es: Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese neue Ausgabe [der Aurora] . . . der Jugend und besonders auch den Ew. Gnaden unterstellten lothringischen Studenten, unsern Nachbarn, die ich sehr oft beim munteren Studium und beim scharfsinnigen Disputieren anwesend beobachten konnte¹⁸⁾, gefallen werde. Mit den Trierer Studenten gemeinsam mehrere Jahre erleben und ihrem Studium und Disputierübungen in der Logik beiwohnen, heißt hier im Zusammenhange nur, daß Agricus selbst auch Student in Trier war.

Und wenn wir die Fülle von Citaten so vieler Klassiker in seinen Gedichten finden, so scheint uns dieses ein Beweis dafür, daß er in Himmerod kaum in so viele Auktoren hätte hineingeführt werden, sondern daß seine humanistische Bildungsstätte nur eine ausgeprägt humanistische Anstalt sein konnte, wie es die Schule der Fraterherren von Deventer in Trier war.

Seine theologischen Studien scheint er ebenfalls in Trier gemacht zu haben. 1560 kamen die Jesuiten nach Trier. Sie waren vom Erzbischof berufen worden, die philosophische und theologische Fakultät zu übernehmen. Vorher hatte der Dominikaner-Pater Ambrosius Pelargus die theologische Professur inne, hatte aber einen Schlaganfall erlitten und er war der einzige Professor damals.

Nehmen wir an, er hat im Alter von 19 Jahren seine humanistischen und philosophischen Studien vollendet im Jahre 1564, kam dann als „vir eruditissimus“ in das ihm und anderen¹⁹⁾ ebenso angebotene „otium literarium“, hat hier seine „Aurora“ vollendet und studierte dann in Trier an der Universität bei den Jesuiten Theologie etwa bis 1569. Dann wären auch die freundschaftlichen Beziehungen zu erklären, die er zu so vielen Trierer Kreisen hatte. P. Hermann Thyraeus (Dorkens aus Neuß), Theologieprofessor, leiht ihm später nach Himmerod ein Buch, P. Johann Gibbon S. J., ebenfalls Theologieprofessor, ein Engländer, ermuntert ihn zur Herausgabe weiterer Schriften. Dem P. Joh. Giltzius und seinen Novizen und Mitbrüdern im Noviziatshause in der Krähnenstraße übersendet er später mit handschriftlicher eigenhändiger Widmung (Autogramm) „Fasti Treverenses“. — Im Hause des Rechtsgelehrten, früheren Offizials, Christoph Homphaeus, ging er später aus und ein, wie er schreibt, wie auch bei Peter Homphaeus, Stiftsdechant von Pfalzel, Professor der Philosophie und 1573 wie auch 1577 Rektor der Trierer Universität.

Über Abschluß dieser Studien, Priesterweihe usw. finden wir nirgends bei ihm eine Andeutung. Er spricht überhaupt wenig von seiner Person und wenn er es tut, geschieht es nur, um sich zu verdemütigen.

1570 am 5. Juni wird er in Cöln immatrikuliert zum Studium der Jurisprudenz. Über Fortgang und Abschluß dieser juristischen Studien weisen die Kölner Akten nichts auf. Indessen lesen wir in seiner Schrift „Über Ursprung und Gebräuche bei der Neujahrsfeier der Römer“, die er als Neujahrs Geschenk seinem lieben Freund Vincenz Castor widmet, in Erinnerung an die Freundschaft seit ihren Studienjahren, er gedenke ihres beiderseitigen Studien- und Stubengenossen Heinrich Georg Studaeus (Staudt), der nunmehr als geachteter Stadtbürger in Köln wohne, jener Stadt, in der auch ihm (Agricus) vergönnt war, 5 Jahre zu ver-

¹⁷⁾ Ausgabe der Aurora 1588 f. 3v.

¹⁸⁾ *quos persaepe in discendo alacres, in disputando acres coram observavi.*

¹⁹⁾ wegen der Pestzeiten.

leben, die für das Studium der Rechtswissenschaften vorgesehen sind. 1575 also hat Agricicus im Alter von 30 Jahren seine Studien im Civil- und Kirchenrecht abgeschlossen.

Und nun? Die Abtei der Benediktiner in Deutz hatte ihm Aufnahme gewährt, und hier hat er 3 Jahre lang, wahrscheinlich unentgeltlich, eine Heimstätte gefunden²⁰⁾.

Auf das Benediktinerkloster in Deutz weist eine Abhandlung, ein Vortrag („declamatio“) hin, den Agricicus vor einer größeren Zuhörerschaft über den berühmten Abt Rupert von Deutz gehalten hat, abgedruckt bei M. P. Migne²¹⁾, Väterausgabe, als Einleitung zu den Werken Ruperti Tuitiensis. „Auditores humanissimi, candidissimi auditores,“ so heißt die Anrede. Zwischendurch erscheinen von ihm allerlei kleinere Schriften. Nachdem er bei Petrus Horst in Köln 1569 ein lateinisches Gebetbuch hatte erscheinen lassen, „liber precationum“, eine Zusammenstellung von vielen Sprüchen der hl. Schrift und der Kirchenväter in Versen, wohl eine Frucht und Blütenlese aus seiner Sammlung beim theologischen Studium, veröffentlichte er 1572 bei demselben Verlag Horst eine Vita des Kölner hl. Erzbischofs Heribert († 1021) in 15 Gesängen in Distichen. Der Kölner Theologieprofessor Tilmann Bredenbach fügte ein poetisches Vorwort bei.

Im Jahre 1575 hatte er seine Studienlaufbahn vollendet. 1576 weilte er bereits in Himmerod. Eine Widmung der Neuauflage seiner 'Aurora' an die Söhne des Christoph Homphaeus ist von ihm unterzeichnet: E musaeo meo Haimoniensi (Himmerod) 18. Juni 1576.

Der Abt Gregor von Zell, Nachfolger des gelehrten Abtes Johann von Briedel, folgte den Spuren seines Vorgängers auch darin, daß er gelehrte Männer in seinen Kreis heranzog, um seinen Mönchen Förderer und Lehrer der Wissenschaft zu sein. In diesem schönen, idyllischen Tale der Salm „speciosa deserti“ (Ps.) mit seiner wunderbaren Umgebung lag das Kloster mit seinen weitausgedehnten Gebäulichkeiten und seiner großartigen Kirche sanft und friedlich eingebettet inmitten von Gärten und saftigen Wiesen und in dieser heiligen Ruhe und heiligem Gottesfrieden war das richtige Plätzchen gegeben, wo religiöser Sinn und poetische Begabung, wie bei Agricicus, ohne zeitliche Sorgen sich auswirken konnten. Dieses Kloster war damals nicht bloß hinsichtlich seines sittlichen Zustandes, sondern auch wegen seiner Liebe zur Wissenschaft eines der ausgezeichnetsten Ordenshäuser des Landes. Nach einer handschriftlichen Notiz des Abtes Johann hatte es im Jahre 1453 einen Handschriftenvorrat von 1453 Bänden²²⁾, ein Beweis der rühmlichen Tätigkeit der Mönche.

Auf diesen Pfaden wandelte auch Abt Gregor (1571—1580), der wegen seiner besonderen Vorliebe für die Männer der Wissenschaft, mit denen er sich umgab

²⁰⁾ Die Historiker schreiben, er habe an der Universität eine Lehrtätigkeit ausgeübt. In der Vorrede zur Ausgabe der Aurora von 1606 sagt er von sich selbst: „*ab ineunte iuventa doctis viris non solum operam dedi, sed etiam ipse tradendis literis et nescio quo naturae impulsu lucubratiunculis iuxta teacendis me dedi.*“ Praefatio p. 5. „Von Beginn der Jugend an habe ich nicht bloß den Umgang mit gelehrten Männern gepflogen, sondern auch selbst in den Wissenschaften andere unterrichtet und, ich weiß nicht aus welchem innerem Antrieb, der Ausarbeitung von kleineren Schriften mich gewidmet.“

Bei Durchsicht der bezüglichen Akten der Kölner Universität im Stadtarchiv Köln fand ich aber nirgends seinen Namen als Professor oder Dozent verzeichnet. Es mag sein, daß er in Deutz bei den Benediktinernovizen oder in Köln in einer der vielen Bursen Vorlesungen hielt. So fand ich auch einst, wie der Franziskaner Pater Thomas Murner, der drei Jahre, von 1512—15, in Trier weilte, Vorlesungen für juristische Studenten ankündigte, aber im Lehrkörper der Trierer Universität ist er nirgends aufgeführt.

In der damaligen Zeit hielten die Studenten nach Vollendung eines Teiles ihrer Studien als Privatdozenten in den studentischen Collegien (Bursen) Vorlesungen, während sie zugleich in einem anderen Fache an der Universität weiter studierten, so Latomus und Eck in Freiburg. So erteilen jetzt auch manche Primaner Privatunterricht an Schüler der untersten Klassen.

²¹⁾ Migne, MPL 167, 15—20.

²²⁾ Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie. Art. Himmerod.

und die er nach Kräften unterstützte, Patron der Gelehrten genannt wurde. Dieser zog auch unseren Agricius, der zum Priester geweiht und in den Rechtswissenschaften sich den Grad eines Licentiaten erworben, durch seine vielen Gedichte und seine anderen Arbeiten sich in der Gelehrtenwelt einen Ruf erworben hatte, daß er nach Angabe der Historiker den Lorbeer eines gekrönten Dichters erhielt²³⁾, in seinen Kreis und fesselte ihn an das Kloster durch Aufnahme desselben in die Reihe der sogen. 'Donati' oder 'Oblati'. Diese gehörten nicht durch Ablegung der Gelübde in die Reihe der Mönche, lebten aber im Klosterverband und hatten Teil an den geistlichen Verdiensten des Ordens. Agricius sollte für die jüngeren Mönche Lehrer und Förderer der Wissenschaft sein. Wie Abt Bootz schreibt²⁴⁾, fehlte es damals an Predigern für das Volk, da die Mönche diese Seite des Priesteramtes weniger pflegten und weniger beachteten. Aber aus der Schule des Agricius, „aus der Schaar seiner geistlichen Söhne“, seien dann ausgezeichnete Prediger und Lehrer (ecclesiastes) hervorgegangen. Von jetzt an finden wir ihn nur mehr in Himmerod und in Trier; viele seiner Gedichte sind bei der Widmung aus Trier datiert. — Zeitweise mußten die Insassen des im einsamen Tale des Salmbaches gelegenen Klosters wegen der Unsicherheit der Zeiten sich anderswo in Sicherheit bringen²⁵⁾. Sie hatten, wie damals alle größeren Klöster in der Umgebung der Stadt, Karthäuser, St. Matthias, Maximin, Wadgassen, in der Stadt einen Zufluchtsort (refugium). Ihr Gönner, Erzbischof Albero, hatte ihnen gleich beim Anfang ihrer Niederlassung die Kapelle des hl. Sulpitius mit anstoßendem Haus und Garten in der Liebfrauenstraße gegenüber dem Portal von S. Laurentius geschenkt. Dieser Bering, Himmeroderhof, hieß später, als 1175 die Kapelle neu aufgebaut und auf den Namen des hl. Bernhard geweiht wurde, Bernhardshof. Er blieb dem Kloster bis zur Säkularisation²⁶⁾.

Hier in Himmerod lebte er dann Jahre seines Alters, hier starb er i. J. 1613 im Alter von 68 Jahren.

Seine Grabschrift verfaßte er selbst:

*Witlichium genuit, Musarum sacra dederunt
Coelesti vates, notus ut arte forem.
Auroram cecini et volucres et cetera rerum
Sunt speculum mentis, teste Platone, libri.
Terra meis membris, requiem dent manibus astra;
Ultima si teneam praemia, Christe, sat est²⁷⁾.*

Wittlich hat mich geboren, die Priester der Musen haben es gegeben, daß ich wegen meiner Kunst bekannt wurde.

Die Morgenstund hab ich besungen, die Vögel
und die übrigen Dinge.

Spiegel des Geistes sind nach Plato Bücher.

Die Erde gebe meinen Gliedern, die Sterne den Manen
die Ruhe. Wenn ich die letzte Belohnung besitze,
o Christus, so ist das genügend²⁸⁾.

²³⁾ Trotz eifriger Nachforschung fand ich keine Quelle, woraus ich mit Sicherheit dieses beweisen konnte, wie auch keine Auktorität, die ihm den Titel verliehen hat. — ²⁴⁾ l. c. 317.

²⁵⁾ Der Konvent von Himmerod suchte im Jahre 1595 und schon früher wegen der Gefahr der Überfälle niederländischen Raubgesindels (*ob Batavorum praedonum timores*) einige Male in den benachbarten Burgen von Oberkail und Manderscheid Schutz und Zuflucht. Bootz, l. c. 331.

²⁶⁾ Kentenich, Geschichte Triers, 166. — ²⁷⁾ Brower, Metropolis II, 138.

²⁸⁾ Hier in Himmerod ist auch der Jesuitenpater Joh. Gibbon, Theologieprofessor in Trier, gestorben, wohin er für kurze Zeit aus der fieberschwangeren Trierer Luft sich retten wollte. Er liegt auch hier begraben und die Grabplatte ist noch erhalten. Agricius verfaßte das Epitaph:

ANº · D · [15]89. Die 3. SEP. T. ⊕ REV. P · IOANNES
GIBBONVS · ANGLVS · SOCI · TESV · PRÆESB ·
SS · THÈ · IN · ACAD · TREVIR · PROFES · RECTENS [?]
COLLEGII · CVI, 9 AN · R · I · P ·

II. Seine Werke und seine Gönner.

In der Zeit, in der Agricicus lebte, man kann sie die ‚literarische Renaissance‘²⁹⁾ nennen, wurde besonders Wert auf die Übung in der lateinischen Sprache gelegt, besonders in der Poesie und Geschichtschreibung. ‚Für die Entwicklung der nationalen Sprachen war dieses zu bedauern, aber im Interesse des internationalen Gedankenaustausches war es zu begrüßen. Die gebildete Welt besaß damals eine Weltsprache, die man heute vermißt und die so dringend erwünscht ist, was Konstruktionen wie das chimaerisch³⁰⁾ künstlerische Volapück und Esperanto niemals werden.‘

Bei dieser Versmacherei kam es natürlich weniger auf eine gediegene Poesie an, als auf eine zierliche technische Form. Die alten Meister, Vergil und Horaz, waren Vorbild und lieferten Material. So plünderten diese ‚Neulateiner‘ den ganzen römischen und griechischen Götterhimmel, um ihre Gedichte zu schmücken, und prägten gewagte, neue Wortbildungen, deren Deutung oft schwer ist.

Darin war Agricicus ein Kind seiner Zeit.

Sein Hauptgedicht war das „Encomium Aurorae“, Lob der Morgenröte³¹⁾ oder Preis der Morgenstunde. Es ist ein lyrisch-paraenetisches Gedicht an die Jugend in 9 Gesängen und ein liber (Buch) angefügt in 13 Kapiteln in Prosa über dasselbe Thema für solche, welche an poetischen Ergüssen keine Freude und keinen Genuß haben. Erschienen ist dieses Encomium 1565 in Köln bei Joannes Birkmann³²⁾ (Signet Opfer Abrahams, später fette Henne unter einer Birke).

In der gelehrten Welt bekam er einen Namen durch dieses „Economium Aurorae“. ‚Juvenile carmen‘ nannte er später diese Jugendarbeit.

Es ist ein Lehrgedicht voll Schwung und Anmut in Distichen abgefaßt. Die Verse scheinen nur so aus dem reichen Innern, leicht und ungekünstelt und ohne Zwang hervorzuquellen, dem begnadeten Dichter in die Feder zu fließen. Da ist nichts von leeren Phrasen und Wortgepränge, sondern es sind tiefe Gedanken, gehoben aus dem Schatze der Ideenwelt der alten Klassiker und der heiligen Schriften, die hier in poetischem Gewande erscheinen.

Das Latein ist nicht geschraubt und nicht gezwungen, es klingt nicht, wie übersetztes Deutsch, sondern der Geist der klassischen Latinität weht aus den Formen, Sätzen und Redewendungen der Gedichte. Man hat eben damals lateinisch gesprochen und gedacht beim Unterricht und Disputieren in den gelehrten Schulen.

Wohlthuend berührt uns der echt christliche Geist, den das Gedicht atmet; es ist ein Kind einer tieffrommen Muse. Die heidnischen Mythen und Göttersagen sind zwar auch, wie es der damaligen humanistischen Zeit eigen war, verwertet und verwandt — sie erschweren auch etwas das Verständnis und die Lektüre allen, die sich auf dem „Olymp“ nicht gut auskennen, aber sie machen sich nicht aufdringlich breit in dieser christlichen Gedankenwelt, sondern dienen nur als dichterischer Schmuck.

Es ist noch beigefügt: 1. „Gallus gallinaceus carmine celebratus“ 39 Distichen — 2. „Aureus ramus“ — Laus sapientiae und ein Gedicht: 3. ‚de ebrietate vitanda‘, 339 Distichen.

Die Widmung an Kurfürst und Erzbischof Johann v. d. Leyen (1556—1567) ist datiert: Non. februar. Anno 1565. In dieser gibt er auch die Veranlassung zur Abfassung dieses Gedichtes an:

²⁹⁾ Bach Jos., Jak. Balde. Freiburg 1904.

³⁰⁾ Bach, ebd.

³¹⁾ Nach den Worten des Plinius: *Aurora Musis amica*.

³²⁾ siehe Anm. 33 folgende Seite.

I. Alle Menschen haben die Anmut und die Schönheit des ungewöhnlichen Lichtglanzes der Morgenröte gesehen. So zeigt schon Homer und ebenso Vergil, wie ihre Helden früh morgens ihre Pläne schmiedeten, Quintilian und Cicero (de officiis) mahnen, die Morgenzeit zu benützen. — Gerne habe er dieses Büchlein zur Zeit geschrieben, weil er (florentis aetatis) in blühender Jugendzeit glaube dadurch den übrigen jungen Leuten, die mit ihm in demselben 'Stadion' gemeinsamer Studien im Wettstreit liefen, gleichsam einen Wegweiser (index) hinstellen wollte. Es haben mich dann ausgezeichnete Männer, der ich mich etwas scheute (subtimidum), angefeuert zur Herausgabe, damit Ew. Hoheit ihr Wohlwollen dem Talente zeigen und für eine gute Bildung der Jugend sorgen, was ja nicht die letzte ihrer Sorgen ist.

Dieses Gedicht ist also zu betrachten als eine Erstlingsarbeit des Agricius und gleichsam eine Probe seines Könnens und Wissens nach Abschluß seiner humanistischen Studien

Es ist im Laufe der Jahre fünfmal neu aufgelegt worden, jedesmal etwas erweitert, geändert und verbessert.

Die 2. Auflage wurde gedruckt in Köln 1580 bei Hermann Ossenbrug.

Die 3. in Trier 1587 bei Heinrich Bock.

Die 4. in Köln 1606 bei Birkmann-Mylius.

Die 5. in Köln 1607 ebenda.

Ein günstiges Geschick führte Agricius zu dem Verleger und Buchdrucker Franz Birkmann in Köln³³⁾, der bereitwillig den Druck und Verlag übernahm. Birkmann war ein Verleger und Händler großen Stiles und so fanden die Gedichte des Agricius die weiteste Verbreitung. 'Er vermittelte den Austausch literarischer Produkte in Deutschland, Niederland, England und Frankreich, und so hat seine Tätigkeit auf den erst im Werden begriffenen Buchhandel bahnbrechend eingewirkt'. Zunächst waren es humanistische Schriften, nachher Schriften der Theologen gegen die Reformatoren. Unter seinen 7 Angestellten, die 1566 auf der Fastenmesse in Frankfurt sein Geschäft besorgten, war ein Arnold Mylius. Dieser heiratete später die Tochter Barbara Birkmann und übernahm das Verlagsgeschäft³⁴⁾. Dieser 1540 zu Mörs als Sohn eines Amtmannes geboren, hatte sich große Gelehrsamkeit erworben. Enge Freundschaft verband ihn mit Agricius, der ihm, 'seinem Freunde und Mäcenas', nach dessen Ableben 1604 auch eine Grabschrift widmete.

Es lag im Zug der Zeit und war allgemeiner Brauch in der Humanistenwelt, daß Schriftsteller die literarischen Erzeugnisse ihres Geistes irgend einem hochmögenden, angesehenen Herrn widmeten und dann eine Anerkennung in Form einer Geldspende erhielten. So widmete er aus Dankbarkeit gegenüber dem Stiftsdechanten Petrus Homphaeus von Pfalzel die 2. Auflage des „Encomium Aurorae“ den 3 Söhnen des Christoph Homphaeus, Bartholomaeus, Franziscus und Petrus³⁵⁾. Die Widmung ist datiert aus Himmerod (ex meo musaeo Haemoniensi)

³³⁾ Er hatte als Signet in seinem Firmenschild eine Birke, darunter eine fette Henne (*sub pingui gallina*) und wohnte in der Nähe des Domes. Diese Straße erhielt daher den Namen: Unterfettenhennen. Die Birkmann-Mylius Buchhandlung bestand hier 1513—1689.

³⁴⁾ Hartzheim, Bibliotheca Colon. 328. Annalen des Niederrheins, 30. Heft, S. 3: (Buchhandlungen) Köln 1876 u. Heft 93, 73 Anm. 2.

³⁵⁾ Die Trierer Geschichte kennt drei Gelehrte mit dem Namen Petrus Homphaeus. Zuerst einen Petrus Homphäus den Älteren.

Die 'Homphaeus' stammen aus Ernst a. d. Mosel bei Cochem. Der ältere Petrus machte um ca. 1500 seine Studien in Deventer, wo bekanntlich Cusanus eine Studienstiftung für Landsleute gemacht hatte. Wir finden ihn dann als Direktor des Gymnasiums in Emmerich und als Stiftspropst dort. Das Gymnasium stieg unter ihm zu einer Blüte empor und hatte unter seinem Nachfolger Bredenbach über 2000 Schüler. Eine Stiftung für 12 ärmere Studenten hält heute noch seinen Namen und sein Andenken dort fest. Sie heißt merkwürdigerweise Tabernakelstiftung. An einem Hügel dort lagen drei Häuser, die er erwarb; eins unten, eins in der Mitte und eins oben.

19. Juni 1576. Gedruckt ist das Gedicht 1580. Einzelne Gesänge sind etwas umgearbeitet und neue eingefügt, so daß es jetzt 14 sind.

II.

Wie die 4 oben erwähnten Gedichte gleichsam als Frucht der humanistischen und philosophischen Studien erscheinen, so sind wohl die folgenden eine Frucht seiner theologischen Studien.

Da ist zuerst zu nennen sein „Liber Precationum“, gedruckt 1569 und erschienen Köln bei Petrus Horst. Die Widmung an den Franz v. Criechingen³⁶⁾, Dompropst in Trier, ist datiert: Colonia Agrippina 16. Jan. [1569]. Beigefügt ist eine Schrift, „Satellitium Patientiae“ (Rüstzeug zur Geduld). Hier ist die Widmung gerichtet an den ‚Oeconomus primarius‘³⁷⁾ des Trierer Erzbischofs und seinen ‚Mäcenat‘, Petrus Leschaeus, datiert: Coloniae Agrippinae 24. April [1569].

Anschließend an diese Schrift sind dann noch einige Gedichte, Epigrammata, Lob der Geduld, nach der hl. Schrift und Aussprüchen der heidnischen Klassiker beigefügt und als letztes: Eine poetische Ermahnung an die Jugend, aus seinem Büchlein über die ebrietas in griechischer Sprache und griechischen Versen. Diese Epigrammata sind gewidmet dem Cisterzienserabt Johannes von St. Vith, datiert Coloniae 12. September [1569].

Endlich zum Schluß ein Brief an den Theologen **Jonas Adler**³⁸⁾, Hofprediger beim Herzog von Bayern [Ducis Bavariae] datiert 1. Mai (1569) als Begleitschreiben

Als Patron soll den Studenten gelten der verklärte Christus auf Tabor „Transfiguratio“: „Mein geliebter Sohn, diesen sollt ihr hören“; 12 Studenten = 12 Apostel. 3 Wohnungen = 3 Hütten bauen. In jedem Hause 4 Studenten in familiärer Beziehung, ein Gedanke, der ja jetzt am See Maria-Laach soll verwirklicht werden.

Ein Neffe von ihm war der Petrus Homphaeus, von dem Agricius hier redet. Geboren 1524, studierte er von 1536–43 in Emmerich, wurde in Köln immatrikuliert 1544, machte dort seinen baccalaureus und Magister. 1547 erhielt er ein Kanonikat an St. Martin in Emmerich, war 1563 capellanus in Coblenz und im selben Jahre Pastor in Cochem. 1566 war er Stiftsdekan in Pfalz hier und wurde 1572 am 13. Februar als Professor in die phil. Fakultät in Trier aufgenommen. In den beiden Jahren 1573/74 und 1579/80 bekleidete er das Rektorat der Universität. — Keusen, Matrikel, Köln-Bonn 1919, S. 983 nr. 12 Anm. — Keil, Promotionslisten II, 58, Anm. a.

Ein dritter Petrus Homphaeus, ein anderer Neffe, wurde Pfarrer und starb als Pfarrer von Niederlahnstein. Weiteres ist von diesem nicht bekannt.

Christoph Homphaeus, dessen Söhnen Agricius sein Gedicht widmet, stammte ebenfalls aus Ernst. Seine Studien machte er zuerst in Emmerich und studierte dann Rechtswissenschaft in Ingolstadt und wurde dann Dr. jur. utriusque. Um 1550 verkaufen einige Bürger von Treis a. d. Mosel dem hochgelehrten Herrn Christoph Homphaeus, der Rechten Licentiaten und Anna Flade, seiner ehelichen Hausfrau, ihren Hof auf dem Cardener Berg um 850 Gulden.

Homphaeus war kurtrierischer Rat geworden und Official der Trierer Kurie und hatte als solcher in den religiösen Wirren, die durch das Auftreten des Caspar Olevian 1559 in Trier hervorgerufen waren, eine schwierige Aufgabe zu lösen. Im Jahre 1578 wird er, obwohl der Erzbischof Jakob v. Eltz ganz mit ihm zufrieden gewesen, seines Amtes als Official enthoben, „dieweil aber allein der ursachen wegen“, so heißt es im Schriftstück, „daß du ein lay (Laie) geistlicher Sachen nit unternehmen kannst, der dreier unsere Suffraganten (Metz, Toul, Verdun) halber in Appellationen“ usw. — Wir treffen ihn 1577 in den Akten der juristischen Fakultät in Trier. Mscr. 1575/209. — Leider sind von 1523–1577 keinerlei Aufzeichnungen erhalten. 1577, 18. Febr. more Trev. (also nach jetziger Rechnung 1578) wird berichtet, daß nur mehr 2 Doktoren als Dozenten vorhanden waren: Theodoricus Flade, Dr. iur. utr. und Bürgermeister von Trier und Christoph Homphaeus, Dr. iur., Ingolstadt, beide Räte des Kurfürsten.

1582, 7. März, Fest des hl. Ivo, ward Christoph Homphaeus zum Dekan gewählt. Er nahm den D. Johannes Colmann, Dr. jur. utr. nach Entrichtung der Gebühr von 6 rhein. Goldgulden und Ablegung des üblichen Eides in das Professorenkollegium auf. Von den 3 Söhnen finden wir Bartolomaeus in der Matrikel der philosophischen Fakultät 1579 in Trier als baccalaureus und Petrus, wohl der jüngste, 1585 bezw. 1586 als baccalaureus und magister artium verzeichnet. — Keil, Promotionslisten II.

³⁶⁾ Can. schol. Trev.; 1536 Dekan; 1540 Praepos., Rector Universit. 1550, 51, 52, 53, 1561–1570.

³⁷⁾ Finanzminister.

³⁸⁾ Jonas Adler war in „tot principum aulis versatus“ und ebenso in den besten Universitäten, war also ‚paedagogus‘ bei den duces Bavariae gewesen. (cfr. Keusen, Matrikel).

zu der Übersendung der letzteren Schrift an denselben. Agricius dankt dem Adler hier, daß er wirksam die Angriffe einiger Leute, die den Stab über ihn (Agricius) und seine Schriften brechen und ihn aus dem Sattel heben wollten, abgewehrt habe, besonders die Geschosse des 'Camerius' pariert habe. Aus den beigefügten Schriften könnten sie beide klar ersehen, wie seine Gesinnung übereinstimme mit den Lehren der kath. Kirche. Er wisse wohl, daß er 'sordida et rustica indole' von Geburt sei und könne mit dem Satiriker sagen: Ich bin 'semipaganus' (halber Heide). Es könnten nicht alle, wie von Camerius gerühmt wird, so fließend sich ausdrücken, aber auch die Dichterlinge (Poetastri) haben wegen ihres Talentos oft Anerkennung gefunden und man soll das Mittelmaß ebensowenig verachten, wie die Majestät anderer vergöttern.³⁹⁾

Das 'Gebetbuch' ist eine Sammlung von Gebeten und kurzen Sprüchen teils aus der hl. Schrift, teils aus den Schriften der griechischen und lateinischen Kirchenväter: Chrysostomus, Basilius Magnus, Gregor Nazienz, Basilius, Augustinus — für verschiedene Anlässe, ohne besondere Ordnung, für den Privatgebrauch, wie sie bei uns in der Allerheiligen-Litanei angeführt werden³⁹⁾.

2. Das „*Satellitium*“ ist eine Sammlung von sog. 'Adagien', wie Erasmus sie nennt, Aphorismen, Kernsprüche, die er erklärt und event. mit Zitaten belegt. Es sind 110. z. B. Patientia Christi, nostra victoria; — Gleichmut ist die sicherste Festung. — Contemptio fortunae; philosophiae documentum — Impatientia venenum — Animus hilaris, dulce convivium usw. Diese Abhandlung ist ein Ausfluß der Aszese des Verfassers.

Sodann seine Gedichte: **Fasti Trevirenses**, Trierer Heiligenkalender, gewidmet dem Erzbischof und Kurfürsten Johann v. Schoenenberg. Die Widmung ist datiert Trier XIX Calend-Januarii 1886 (12. Dezember 1885). Gedruckt Trier. Heinr. Bock und Erben Edmund Hatot 1587. Beigefügt ist 1. ein Panegyrikus (Lobrede) auf die Ausstellung des hl. Rockes am 6., 7. und 8. Mai 1585⁴⁰⁾ und 2. eine Vita (in Distichen) des hl. Benedikt als Gabe und kleines Zeichen alter Liebe den Patres der Prümer Abtei O. S. B.

Die 'Fasti'⁴¹⁾ sind eine poetische Lebensbeschreibung der Heiligen, die im Trierer Gebiet gewirkt haben, auf die 12 Monate des Jahres verteilt. — Proprium Trevirense. — „Die Athener“, schreibt Agricius, „haben dem Andenken derer, die im Kampfe für das Vaterland gefallen waren, zu Ehren Reden gehalten und ihre Tugenden gefeiert, um die Lebenden zur Nachahmung deren Taten anzueifern. Unsere Heiligen haben für ein besseres Vaterland gekämpft und sind in der Verteidigung des Glaubens für Christus gestorben. — Ich gedenke des P. Reiner (Biewer), Abt von S. Maximin, der mich zur Abfassung dieser Schrift veranlaßt hat.“ Ein Gedicht über die Trierer Heiligen von Bartholomaeus Bodeghem ist beigefügt.

Es sind 61 Heiligenleben nach kalendarischer Form in der Reihenfolge der 12 Monate. Einzelnen wie S. Simeon, Nicetius, thebäische Legion-Martyrer, bei denen reichlich Stoff aus der Überlieferung gegeben war, widmet er bis zu 100 Versen, andere mehr unbekannt, wie Bischof Celsus berührt er nur kurz mit ein paar Versen. Er führt 15 Heilige an, die längst bei uns der Vergessenheit anheimgefallen sind. Die hl. Edeltrudis⁴²⁾ könnte und sollte mit ihrem Kult wieder aufleben.

³⁹⁾ Einen guten Sinn verrät Agricius hier, wenn er sich an die gediegenen, kernigen Gedanken der Väter und der hl. Schrift hält. Das Buch war wohl bestimmt für die latein-kundige Studenten- und Gelehrtenwelt. Es zeigt, welche Kenntnis des gesamten Schrifttums dem Agricius bereits zu eigen war.

⁴⁰⁾ Die letzte Ausstellung war 1512 aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers Maximilian in Trier.

⁴¹⁾ Die Martyrologien und Heiligenkalender waren bisher in Prosa abgefaßt. So findet Agricius es als ein Wagnis, da eine Beschreibung in Versen als Muster nicht vorlag, den spröden Stoff in Verse zu bringen. — ⁴²⁾ in Niederöflingen Patronin.

Die Beschreibung der Ausstellung des hl. Rockes, Gedicht in Hexameter, worin er den Hergang getreulich berichtet: Die Menge der Pilger, das wundervolle Läuten der Domglocken und der anderen Kirchen, die Predigt von Jakob Tectonius (im Auszug), das Vorzeigen der Reliquien und endlich des hl. Rockes unter großer Bewegung des Volkes, kein Auge ohne Tränen.

III.

Während und nach seinen Studienjahren in Köln, wo er Jurisprudenz studierte und sich den Grad eines Lizentiaten iur. erwarb, scheint er meistens sich der Geschichtschreibung zugewandt zu haben.

Zunächst ist hier zu erwähnen sein bedeutendes Werk: *Monumenta antiquitatum monasterii Hemenrodensis*⁴³⁾, nach Hontheim's Ausdruck ein „opus insigne et amplum“. Es scheint in den Zeiten der Kriegswirren verloren gegangen zu sein und harrt vielleicht in einer Bibliothek des Auslandes seiner Auferstehung entgegen.

Sodann erinnern wir an einen Vortrag, den er vor einem größeren Auditorium in Köln oder Deutz hielt: *Declamatio de Ruperto, Abbate Tuitiense, ex suis ipsius libris conscripta*, vorgedruckt als Einleitung der Ausgabe der Werke des Abtes Rupert⁴⁴⁾.

Abt Rupert von Deutz O. S. B. († 1135) war Mystiker und Liturgiker. In dem Vortrag an die „auditores humanissimi“ bedauert Agricius die Vernachlässigung der Rhetorik, der Poesie und des Studiums der lateinischen und griechischen Sprache bei der Jugend und bedient sich mit großem Geschick klassischer Zitate: ἕπλον μεγιστὸν ἐστὶν ἡ ἀρετῆ βροτοῖς (der beste Schild für die Sterblichen ist die Tugend). Er schließt: Decus nobilissimum est doctrina cum pietate. „Attende tibi et lectioni — exerce te ad pietatem (S. Paulus ad Timoth.)“

Agricius gab dann eine Vita S. Heriberti, Erzbischof von Köln, und des ersten Kurfürsten Kölns, heraus, gedruckt Köln bei Petrus Horst 1572. Die Widmung (in Versen) ist gerichtet an Erzbischof Salentin v. Isenburg von Köln — der bald nachher vom Glauben abfiel⁴⁵⁾.

In 15 Elegien (Gesängen) besingt er die Jugend, Eintritt ins Priestertum, Wahl zum Erzbischof usw. Heribert gilt als Begründer der Benediktiner-Abtei in Deutz, wo Agricius gastliche Aufnahme gefunden hatte.

Anschließend daran gibt er noch einige wichtige Sachen an betreff Ursprung, Änderung und endlich Untergang de castro Tuitiensi. Beigefügt ist schließlich eine Lebensbeschreibung über Heribert in Prosa, gewidmet dem Abte Nicolaus von Vreden von Deutz, datiert ex Musaeo meo 1571. Man sieht, Agricius war sehr fleißig. 1570 wird er in Köln immatrikuliert — 1572 erscheinen schon obige Schriften.

In Köln hatte Agricius außer Bredenbach noch den Juristen Bartholomaeus Bodeghemius⁴⁶⁾ aus Delft (Holland) als Freund gewonnen.

⁴³⁾ Vergl. Hontheim u. Joecher, Christian, Allgem. Gelehrtenlexikon. Leipz. 1750.

⁴⁴⁾ *Opera Ruperti Tuitiensis*. P. P. Migne, (MPL. 167, 15—24.

⁴⁵⁾ Der Kölner Theologe Tilman Bredenbach, Sohn von dem oben angeführten Bredenbach aus Emmerich gab der Schrift in einem längeren Gedichte eine Empfehlung mit:

*Floreat et nullo marcescat Agricius aeo
Praebeat et magno sub Maecenate Maronem.
Sive graves causas verbis tractare solutis,
Seu doctum instituat cantu depromere carmen
Sive Patrum canones et legum aenigmata volvat:
Cuncta haec ingenio satagit penetrare sagaci.“*

⁴⁶⁾ Er war zuerst tätig in Köln, Dr. iur. utr., ein ausgezeichnete Mann, beherrschte 9 Sprachen, Priester. Erzbischof Jac. v. Eltz zog ihn nach Trier und machte ihn zum Offizial, als Nachfolger des Christoph Homphaeus. Er waltete dieses seines Amtes von 1578—1608

Enge Freundschaft verband ihn auch mit dem Abte von S. Maximin, Reiner Biwer⁴⁷⁾, der ein hochgebildeter Mann war. Diesem widmete er sein Gedicht über das Martyrium des Palmatus und der übrigen Senatoren, und des Thyrsus, des Führers der thebäischen Legion in Trier⁴⁸⁾.

Endlich gedenken wir noch seiner treuen Freundschaft mit den Patres Soc. Jesu in Trier, er nennt sich 'familiaris' besonders mit den Patres Hermann Thyraeus (Dorkens aus Neuß) und P. Gibbonus, ein Engländer.

Hinweisen will ich schließlich noch auf das lange epische Gedicht *Vera narratio* oder: *Descriptio introductionis Archiepiscopi Jacobi ab Eltz in urbem Treverim* 24. Mai 1580 — gedruckt bei Gerhardus Campensis, Coloniae 1582.

„Ungern habe er diese Arbeit übernommen. Er wollte und hatte etwas anderes unter den Händen, das ihm mehr zugesagt und besser diesen Zeitläuften und dem Sporne, die Studien zu betreiben, entsprochen habe, aber der Wille des Kurfürsten habe ihn bewogen, zum allgemeinen Nutzen die Arbeit zu leisten.

Schwungvoll beschreibt er als Zeitgenosse und Augenzeuge diesen denkwürdigen Vorgang in Versen.

Viele Jahrzehnte stritt die Stadt mit den Kurfürsten wegen der Reichsunmittelbarkeit und für städtische Freiheit. Unter Jakob v. Eltz hat Kaiser Rudolf II. am 8. März 1580 durch Urteilsspruch die Stadt abgewiesen und dieselbe der Landeshoheit des Trierer Kurfürsten unterstellt. Eine Deputation der Zünfte mit ihrem Syndikus Dr. iur. utr. Gerhard Senheim an der Spitze ging nach Wittlich, wo der Kurfürst residierte, der sich eine Deputation der Stadt anschloß, um den Kurfürsten um Verzeihung und Gnade zu bitten. Gerhard v. Senheim war der Sprecher. Die Antwort gab im Namen des Kurfürsten der Dr. iur. Johann Philipp Staud. Am 21. Mai reiste der Kurfürst in Begleitung einer großen Schar von Reisigen und einem Aufgebot aus allen Ämtern von Wittlich ab, zunächst nach Pfalzel. Von hier aus

= 30 Jahre. — Der energische Erzbischof (1568—1581) hatte eine Reform der geistlichen Gerichte in Coblenz und Trier vorgenommen, um die Rechtspflege in geordnete Bahnen zu lenken. Bodeghemius hat diese Reform durchgeführt. Zum Tode des Bodeghem 1609 hat Masenius (*Annales Trev. II. lib. 23 n. 60*) später folgendes Lob demselben in seinen Annalen spendet: „Die Stadt Trier und das geistliche Gericht in Trier haben einen Mann verloren, der sowohl was Wissen, als was Tugend angeht, über alles Lob erhaben ist, Bart. Bodeghem aus Delft in den Niederlanden, den höchsten Richter auf geistlichem Gebiete, den man Offizial nennt, des Churfürsten Lothar v. Metternich. Er hat sein Amt mit größter Gerechtigkeit und Treue an die 30 Jahre verwaltet, auf beiden Gebieten, des weltlichen sowie des kirchlichen Rechtes, sehr erfahren und in 9 Sprachen bewandert.

Indessen, größeres Lob verdient er noch wegen seiner allseitigen Frömmigkeit von den ersten Jahren an seiner Studien, die er in den Schulen der Patres der Gesellschaft Jesu gemacht hat. Deshalb war er durch dauernde Anhänglichkeit mit den Patres verbunden, und wie er zu Lebzeiten ihre Kirche immer wieder besuchte, so wollte er auch beim Tode nicht von ihnen ausgeschlossen sein (sein Grab ist an der linken Seite des Hochaltars in Jesuiten). Nicht mit Unrecht. Da er für das Collegium S. J. durch seine Tugenden ein Schmuck war, dasselbe, als er in höherem, ehrenvollern Ämte lebte, jährlich durch Zuwendungen bereicherte, den Bücherschatz durch Geschenk seiner sehr reichhaltigen Bibliothek vermehrte und endlich seine ganze Hinterlassenschaft, die an 10000 Taler Wert hatte, testamentarisch vermachte, indem er sagte: Er verdanke das alles nur den Patres, von denen er die erste Grundlage einer richtigen Lebensführung erhalten habe. Es ist würdig, daß dort das Gedächtnis des Mannes weiterlebe, wo die Lebenden seine Wohltaten noch genießen.“ (Siehe die vielen Bücher von Bodeghem in der Stadtbibl.). Reifenberg, *Historia S. J. I*, 431.

⁴⁷⁾ „amicitia quae ex literis est“ schreibt er.

⁴⁸⁾ Abt Reiner Biwer O. S. B. war Rektor der Trierer Universität 1583/84. Bei einer Universitätsfeier zu Ehren des Abtes 10. 7. 1584 haben Studenten des 1. und 2. Jahrgangs der Philosophie der Universität in Trier eine Reihe Gedichte vorgetragen. Es tat sich besonders dabei hervor ein Mathias Schweisdal aus Bitburg, mit dessen Vater Agricus besonders enge Freundschaft pflegte, und ein Joa. Jac. v. Fels (a Rupe). Bei letzterem Gedicht sollte die Endsilbe jeden Verses im Echo eine Antwort geben:

*Cur laeta iuventus Reineri passim
nomina clamat? — amat.*

zog er dann am 24. Mai nachmittags in Trier ein mit dem Weihbischof Peter v. Binsfeld. Am Simeonstor hielt die Kutsche und nun wurde er begrüßt vom Statthalter Joh. Ludwig v. Hagen und übergab die Stadtschlüssel. Dann kamen Bürgermeister und Rat, dann Gerhard v. Senheim für die Zünfte usw. Auf dem Domfreihof waren die Prälaten, Äbte und die Professoren der Universität aufgestellt und hielt P. Peraxylus S. J. im Namen der Universität eine lange lateinische Rede⁴⁹⁾.

IV. Charakteristik.

Zunächst ist festzustellen, daß er eine durch und durch irenische friedliche Natur war. Er treibt nirgendwo Polemik, hat keinen Sarkasmus, kennt keine beißende Ironie und macht nirgends kränkende Anspielungen, wie sie in der damaligen Zeit der religiösen Streitigkeiten so gang und gäbe waren. — Im Gegenteil. Alles ist erfüllt von Menschenliebe, Freundlichkeit und Dankbarkeit gegen seine Wohltäter.

Sodann war er ein sehr bescheidener Mann, pocht nie auf seine Kenntnisse und sein Können, nennt sich den letzten, infimus, als Diener des Heiligtums, als Priester. Er spricht von seiner 'tenui scientia', dürftigen Wissen.

Von seiner Frömmigkeit legen Zeugnis ab das „Gebetbuch“ und das ‚Satellitium‘ und viele Ermahnungen an die Jugend zum Gebete.

Seine *eruditio* ist zu bewundern. Seine Belesenheit auf allen Gebieten der klassischen Literatur, in den Schriften der Väter, in der hl. Schrift, seine Kenntnisse in der lateinischen und griechischen Sprache. Selbst das Hebräische war ihm nicht fremd.

Auch für Humor hat er Sinn. Wie reizend besingt er nicht in einem langen Gedicht den „Haushahn“ (*de gallo gallinaceo*). Sein Gang, sein Gefieder, sein ganzes Auftreten wie die unbedingte Herrschaft auf dem Hühnerhof und der Kampf, wenn ein Nebenbuhler sich nur in die Nähe wagt, ist prächtig geschildert. Der Hahn ist der erste Kündler des kommenden Lichtes und des anbrechenden Tages, und in Zwischenräumen läßt er seinen freudigen Ruf erschallen. Es ist nicht verwunderlich, daß Agricus demselben seine Aufmerksamkeit schenkt, nachdem selbst die Kirchenväter ihn geschildert haben⁵⁰⁾.

In dem Gedichte: *De ebrietata vitanda* (339 Distichen) will er ein Trauerlied singen und klagen über die großen Übel der Trunkenheit, „wie der Geist in der betrunkenen Fleischmasse des Körpers gleichsam begraben liegt“ usw.

So steht Agricus vor uns als edler Priester, Freund der Jugend und Vorbild für Studenten in Fleiß, Bescheidenheit und Tugend.

⁴⁹⁾ Das Weitere der Festlichkeit brauche ich nicht zu schildern. Prof. Dr. Kentenich hat es reichlich gut in seiner Geschichte der Stadt Trier beschrieben (Seite 415—422).

⁵⁰⁾ Der hl. Augustinus († 430) hat in seiner geistvollen Art uns eine prächtige Schilderung des Hahnenkampfes hinterlassen. (Thalhofer-Eisenhofer, Liturgik 2, 593. Freiburg 1912.) S. Augustinus, *dex ordini* l. 1 c. 8 nr. 25 (MPL 32, 989): „*intenta proiectionis capita, inflabas comas, vellementes ictus, caubissimas evitationes, et in omni mater nihil non decorum; et lex victoris: superbus cantus, membra in unum collecta quasi fastum dominationis.*“ — Aurelius Pudentius, genannt der christliche Horaz († nach 405) beginnt mit dem „*ales diei numtius*“, dem geflügelten Herold des Tages einen Hymnus, der in die kirchlichen Tageszeiten übergegangen war (früher Dienstag-Laudes) und der hl. Ambrosius († 397 B. v. Mailand) hat für die Gebetsstunde am Frühmorgen einen Hymnus verfaßt (Sonntags-Laudes), worin den Betern gesagt wird, „der Hahn, der verlässige Wächter“ der Nacht und Herold des Tages habe durch seinen Ruf den Anbruch des neuen Tages bereits angekündigt, daß auf seinen Ruf hin die physische Nacht und die Mächte der moralischen Finsternis weichen, — das Meer ruhiger werde und die Schiffer frischen Mut schöpfen. — Petrus habe sich einst bekehrt. Also hurtig aufstehen: Jesus möge das Innere erleuchten und erwärmen.“ Man nannte diesen Hymnus deshalb: *Ad Galli cantem*, zum Hahnenschrei.

Literaturverzeichnis.

Ungedruckt.

Statuten der juristischen Universität Trier. Mscr. 1575/209. Trier. Stadtbibl.

Bootz, Robert, *Series abbatum claustris in Himmerod*. Mscr. 387/433. Histor. Arch. Trierer Stadtbibliothek.

Matrikel der Universität Köln. Bd. 5 U II 74, Stadtarchiv Köln.

Druckwerke.

Allgemeine deutsche Biographie. I. Band, Leipzig 1875.

Annalen des Vereins für den Niederrhein. 30. u. 93. Heft. Köln 1876.

Bach, Jos., Jakob Balde. In: Straßburger theol. Studien, 6. Bd. Freiburg i. B. 1904.

Bärtsch, Georg, *Eiffia Illustrata*. Aachen und Leipzig 1825.

Bollandisten, *Acta SS. Thom. Martii. Antwerpiae* 1668.

Brower u. Masen, *Metropolis eccl. Trevirens. II. Confluentibus* 1856.

Ersch u. Gruber, Allgemeine Encyclopädie. Art. Himmerod. Leipzig 1830.

Hartzheim, Jos., *Bibliotheca Coloniensis*. Coloniae 1747.

Honthelm, Joa. Nic., *Historia Trevirorum II. Augustae Vindel. et Herbipoli*, 1750.

Jöcher, Christian, Allgemeines Gelehrtenlexikon. Leipzig 1750.

Keil, Leonard, Promotionslisten der Artisten-Fakultät Trier. II. Heft. Trier 1926.

Kentenich, Gottfried, Geschichte der Stadt Trier, Trier 1915.

Keußen, Hermann, Die Matrikel der Universität Köln. Bonn 1919.

Lehmann, Paul, Johannes Sichardus. München 1911.

Marx, Jak., Geschichte des Erzstiftes Trier. Trier 1860—64.

Masen, Jak., *Annales Trevirenses*. Lüttich 1670.

M. P. L. = *Migne, Patres Latini*, S. Augustinus, B. 32, 989.

Reifenberg, Friedr., *Historia S. J. ad Rhenum inferiorem*, Coloniae 1764.

Thalhofer-Eisenhofer, Liturgik. Freiburg i. B. 1912.

Schüller, Andreas, Trier. Chronik, N. F., 16. Jahrg., Heft 9, Trier.

Trierische Heimatblätter.

Jesuiten-Laienbrüder im Rheinland und in Westfalen.

Von Prorektor **Andr. Schüller**, Boppard.

Die Zahl der Laienbrüder schwankte in den einzelnen Häusern der niederrheinischen Ordensprovinz zwischen einem Viertel und einem Drittel des Personenbestandes. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zählte man rund 100, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rund 200 bis 250 Brüder. Auch sie mußten in Trier ein zweijähriges Noviziat durchmachen; sie traten aber gewöhnlich in einem vorgerückteren Lebensalter in den Orden ein als die Scholastikernovizen, manche mit 30 Jahren oder noch später. Nach ihrer Ordensausbildung verwalteten sie in Fleiß und Frömmigkeit das Marthaamt im Hause: in Küche und Keller, im Garten und an der Pforte, in der Sakristei und in der Landwirtschaft, als Schneider, Schuster, Bäcker, Brauer, Einkäufer, Krankenpfleger u. dgl. Die Brüder waren volle Ordensmitglieder wie die Patres und sollten von diesen im wahren Sinne wie Brüder betrachtet und gehalten werden. Hundert erbauliche Züge werden in den Nekrologen aus dem Leben des Einzelnen mitgeteilt, daß er z. B. seinen Talar küßte, bevor er ihn anzog, daß er mit den Priestern nur entblößten Hauptes redete, daß er sich freiwillig zu geißeln pflegte, daß er Samstags fastete, daß seine zart geartete Keuschheit selbst in der Krankheit keine Entblößung oder Berührung seines Körpers zuließ. „Wenn er mit Mägden sprechen mußte, geschah es kurz, ernst, die Augen niedergeschlagen oder zur Seite gewandt.“ Auf der Reise oder bei auswärtigen Arbeiten begnügten sie sich „nach Art der Winzer“ mit einer Kruste Brot, Käse und einem kühlen Trunke. Ähnliche Züge ließen sich noch manche anführen. Wie viele Patres äußerten auch manche Brüder den sehnlichsten Herzenswunsch, in die überseeischen Missionen verschickt zu werden. Die Brüder standen das ganze Jahr hindurch morgens um 4 Uhr auf, manche im Sommer schon um 3 Uhr. Sie kommunizierten nur an Sonn- und Feiertagen; als Zeichen ganz besonderer Frömmigkeit wird es besonders hervorgehoben, wenn hier und da einer dazu noch an einem Werktag zum Tisch des Herrn